

Alle Wege führen nach Paris

Aktion Obwohl der UN-Klimaprozess gescheitert ist, wollen NGOs 2015 zum Klimagipfel nach Paris mobilisieren - warum eigentlich?

Von Benjamin Hut und Ilana Krause

Die Frage, wie sinnvoll es angesichts des offensichtlichen Scheiterns der UN-Klimaverhandlungen ist, 2015 zum 21. UN-Klimagipfel (COP21) nach Paris bereit zu mobilisieren, beschäftigt derzeit viele KlimaaktivistInnen in Europa. (Siehe ak 591, 593 und 594) Ende August 2014 fand nun in Paris ein Vorbereitungstreffen für die Gegenaktivitäten bei den nächsten UN-Klimaverhandlungen 2014 und 2015 statt. Initiiert worden war es von der »French Coalition«, einem breiten Zusammenschluss von Gruppen wie Greenpeace, Friends of the Earth Frankreich, End Ecodide, Alternatiba, Attac Frankreich und CFDT, einem französischen Gewerkschaftsbund.

Ziel war es, in Vorbereitung auf die Gegenaktivitäten beim COP21 - zu denen bis zu 10.000 KlimaaktivistInnen erwartet werden - Strategien zu entwickeln, Aktionen zu planen und möglichst breit zu diesem Ereignis zu mobilisieren. Das zumindest versprach die Einladung, der 250 Personen aus 80 verschiedenen Organisationen folgten. Denn - wir erinnern uns - der Klimawandel ist ein ernst zu nehmendes Problem, die UN-Klimaverhandlungen befinden sich in einer Sackgasse, und gleichzeitig wird der COP21 in den Medien wieder einmal zu dem Ort stilisiert, an dem endlich das »erlösende« Klimaabkommen verabschiedet werden soll.

Im UN-Prozess geht es nicht darum, die Welt zu retten

Auf dem Treffen gab es einige hoffnungsvolle Momente. So nahmen Gewerkschaften teil, die offen für Diskussionen waren - was bei der Mobilisierung zum Klimagipfel in Kopenhagen vor fünf Jahren kaum gelungen war. Viele der anwesenden NGOs, einschließlich der großen Verbände, haben zudem die Hoffnung aufgegeben, dass in Paris ein effektiver und rechtlich bindender Deal verabschiedet wird - und sei es nur ein schlechter.

Es scheint, als wären viele der NGOs nun an einem Punkt, an dem Teile der radikalen Linken sie schon in Kopenhagen gerne gehabt hätten. Damals war die Einschätzung, dass der UN-Klimaprozess zum Scheitern verurteilt ist, noch nicht mehrheitsfähig. Die Geschichte gibt der radikalen Linken und ihrer damaligen Einschätzung zwar recht, aber damit ist angesichts der weiteren Verschärfung des eigentlichen Problems leider nichts gewonnen.

Leider folgt für die NGOs nicht viel aus der Einsicht, dass »Paris scheitern wird«. Die meisten sehen das Scheitern der eigenen Aktivitäten in Kopenhagen zwar ein, aber es mangelt an einer Analyse der Ursachen. Die radikale Linke setzte in Kopenhagen auf einen »Seattle-Moment«, einen Bruch der Wahrnehmung der Klimakrise als Problem des Kapitalismus. Die NGOs hingegen erhofften sich von der Verabschiedung eines Abkommens neue Dynamiken für ihre prozessorientierte Arbeit. Beide wurden in ihren Hoffnungen enttäuscht.

Um zu verstehen, warum die Proteste in Kopenhagen keine Veränderung bewirkt haben, bedürfte es eines Verständnisses der Machtverhältnisse und Strukturen, die den UNFCCC-Prozess (1) dominieren. Die Vereinten Nationen sind eben kein Verein, in dem alle gemeinsam die Welt retten wollen, sondern ein Ort, an dem geopolitische Verteilungskämpfe ausgetragen werden.

Was die Umweltbewegungen forderten - eine Verringerung des CO₂-Ausstoßes und der damit verbundenen negativen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt -, wurde dort nicht verhandelt. Vielmehr wird im UNFCCC-Prozess schon länger primär um Ressourcen, Energie, Finanzen und wirtschaftliche Macht gerungen. Wer in diesem Zusammenhang nicht bereit ist, von Kapitalismus zu sprechen, wird nicht weit kommen. Doch dieses Wort fiel auf dem Vorbereitungstreffen in Paris kaum.

Es scheint somit ein sehr offener Prozess zu entstehen, in dem es schwerfallen wird, prägnante antikapitalistische Erzählungen zu generieren. Hinzu kommt, dass es dieses Mal kaum AkteurInnen gibt, die das Thema erneut aus einer linksradikalen Perspektive besetzen könnten. Zwar war des Öfteren die Rede von der Notwendigkeit eines »system change«. Wie dieser aussehen könnte und was die Anwesenden eigentlich genau darunter verstanden, blieb jedoch vollkommen unbestimmt.

Der Klimawandel ist im Kapitalismus nicht zu stoppen

Anders als noch 2008 haben die Klimagipfel ihre Legitimität längst verloren. Das Thema ist aus der Öffentlichkeit verschwunden und die Gipfel sind kaum der Rede wert, wenn es um Emissionsreduktionen geht. Einige NGOs wollen dieser Entwicklung etwas entgegensetzen. Sie scheinen die Hoffnung zu haben, die Gipfel und das Klimathema durch den COP21 wieder in die Öffentlichkeit zu bringen und zu repolitisieren.

Keine Frage: Paris wird wahrscheinlich ein großes Spektakel. Aber die Frage, wie mit diesem Ereignis umzugehen wäre, blieb bei dem Treffen nicht nur unbeantwortet - sie wurde nicht einmal gestellt. Sich auf Paris zu beziehen, ist eine Sache. Aber daraus folgt nicht, wider besseren Wissens erneut alle Kräfte dorthin zu mobilisieren. Genau dies schien jedoch zumindest im NGO-Spektrum der Tenor zu sein.

Dabei ist die entscheidende Frage vielmehr: Wo steht die Bewegung für Klimagerechtigkeit zurzeit? Eine radikale Klimabewegung ist im europäischen Kontext nicht existent. Wieso und vor allem wer soll also nach Paris fahren? Sollte der Gipfel als Aufhänger genutzt werden, um diese Bewegung zu reaktivieren? Einige wollen den Fokus auf die »big polluters« legen und dadurch sowohl innerhalb der Verhandlungen anschlussfähig bleiben als auch das Thema mit den Anti-Kohle-Kämpfen von unten verbinden. Wenn jedoch die Einsicht geteilt wird, dass der Klimawandel im Kapitalismus nicht aufzuhalten ist, sollte das auch so benannt und nicht die Schuld bei bestimmten Konzernen gesucht werden. Zwischen Regierungen und Firmen zu unterscheiden, blendet zudem aus, dass die Interessen der Staaten meist eng mit denen der Konzerne verknüpft sind.

Den meisten NGOs fehlt es zudem an einem Verständnis, wie sehr sie auf radikalere Bewegungen angewiesen sind. Stattdessen setzen sie ihre Arbeitsweise als Standard. Das zeigen nicht zuletzt die Orte der nächsten Treffen: New York und Lima werden für Menschen aus sozialen Bewegungen, die für diese Tätigkeiten nicht bezahlt werden, nicht erreichbar sein. Ein nächstes größeres Treffen ist erst wieder für das Weltsozialforum in Tunis im März 2015 geplant: wenig Raum also, um einen gemeinsamen Prozess zu gestalten.

Für uns bleibt weiter als großes Fragezeichen, ob es aus der Perspektive einer radikalen Linken Sinn macht, Energie in diesen Gipfel zu stecken. Es wäre schön, wenn sich die Klima-NGOs in ihrer Analyse radikalisieren würden. Es darf jedoch nicht vergessen werden, wie sehr sie auf solche Gipfel und Prozesse zur Finanzierung ihrer Arbeit angewiesen sind.

Auch wenn ein erneuter Verweis auf das Lokale vielleicht etwas fad wirken mag, ist es angesichts der Enttäuschungen von Kopenhagen wohl sinnvoll, sich weiter auf die lokalen Kämpfe zu konzentrieren und einer Eventpolitik um COP21 in Paris eine Absage zu erteilen. Wenn sich bestimmte Aktionen mit Paris verbinden lassen - schön. Wenn nicht, ist es auch nicht schlimm, denn etwas Inspirierendes ist im bisherigen Paris-Prozess nicht erkennbar.

Benjamin Hut und **Ilana Krause** sind im Arbeitsschwerpunkt Gesellschaftliche Naturverhältnisse (GesNat) der BUKO aktiv.

Anmerkung:

1) UNFCCC (United Nations Framework Convention on Climate Change) ist die UN-Klimarahmenkonvention.

Aktionsratschlag in Köln

Unter dem Motto »Kein zweites Kopenhagen für die Klimabewegung!« lädt das Netzwerk Energiekämpfe in Bewegung (EKiB) vom 3. bis zum 5. Oktober 2014 zu einem Aktionsratschlag nach Köln ein: »Wir glauben nicht, dass diese oder andere Verhandlungen den Klimawandel aufhalten werden. Anstatt uns 2015 ausschließlich an den Klimaverhandlungen in Paris abzuarbeiten, wollen wir das nächste Jahr für eine großangelegte Massenaktion des zivilen Ungehorsams nutzen, die sich direkt gegen CO₂-Quellen an Orten, an denen der Klimawandel gemacht wird, wendet. Während der Kampagne Kohleausstieg ist Handarbeit haben wir schon sehr gute Erfahrungen mit transnationaler Vernetzung gesammelt, an die wir anknüpfen wollen. Deshalb sind auch besonders Gruppen, die nicht aus Deutschland kommen, eingeladen, nach Köln zu kommen und mitzumachen.« Weitere Infos unter ekib.blogsport.eu.

© a.k.i Verlag für analyse, kritik und information GmbH, Rombergstr. 10, 20255 Hamburg
Weiterveröffentlichung in gedruckter oder elektronischer Form bedarf der schriftlichen Zustimmung von a.k.i.

Auf Kommentare, Anregungen und Kritik freuen sich [AutorInnen und ak-Redaktion](#)